

Rundschriften zur sozialen Frage) nicht suchen. Eine solche gibt es nicht und kann es nicht geben. So einfach ist das Leben nicht.

Linz a. d. D.

Dr. Josef Häupl

Das verlorene Wort. Die Psychologie an der Schwelle paradiesischer Geheimnisse. Von Benedikt Sternegger. (84.) Augsburg 1954, Hans-Rösler-Verlag. Leinen geb.

Das kleine Buch gibt sich gestaltlich fast wie eine Logistik, d. h., es arbeitet weithin mit abstrakten Symbolen, was den Vorteil der Klarheit hat. Auch inhaltlich bringt es originelle Gedanken. Zwei Hauptbedenken aber melden sich. Einmal die höchst eigenwillige Terminologie, die von der allgemein üblichen so stark abweicht, daß ein Vergleich der Auffassungen sehr erschwert wird. Sodann die Methodenverwischung. Es überkreuzen sich immer wieder psychologische und theologische Aussagen, so daß offenbleibt, wohin diese Psychologie eigentlich gerechnet werden soll. Verrät sich das nicht schon im Schriftsatz des Buchumschlages mit seiner seltsamen Ineinanderschachtelung der beiden Buchtitel: „Das (Die Psychologie an der Schwelle) verlorene (paradiesischer Geheimnisse) Wort“? Das Buch trägt das Imprimatur des Augsburger Ordinariates. Die Ausstattung durch den Verlag ist vornehm.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Der siebente Sinn. Eine Schau des ganzen Menschen. Von Otto Bohrer. (190.) Kreuzring-Bücherei. Trier 1954, Johann-Josef-Zimmer-Verlag. Kart. DM 1.90.

Der Verfasser ist Optikermeister, studierte Philologie, promovierte in Königsberg zum Dr. phil., hatte während des zweiten Weltkrieges als Soldat reichliche Gelegenheit zur theoretischen und praktischen Weiterbildung und legt nun nach zehnjährigem Spezialstudium dieses Büchlein vor, das eine volkstümliche Hinführung des Menschen zu Gott aus der Betrachtung des Makro- und Mikrokosmos sein will. Der „siebente Sinn“ ist der Sinn für das Metaphysische, Religiöse. Privatoffenbarungen, besonders Fatima, ist ein ziemlich breiter Raum gewidmet. Wenn auch mancher Satz anfechtbar ist, bietet doch dieses aus Überzeugung geschriebene Buch dem modernen zweiflerischen Menschen nützliche Lese- und Betrachtungsstoffe. Es ist auch für Predigt und Katechese gut brauchbar.

Linz a. d. D.

Dr. Adolf Kreuz

Vom Wesen und Aufbau katholischer Theologie. Von Hermann Köster S. V. D. (122.) Kaldenkirchen 1954, Steyler Verlagsbuchhandlung. Kart. DM 6.80.

In dieser Besprechung soll nur auf einige Elemente des bedeutenden Werkes hingewiesen werden, die insbesondere den Missionstheologen angehen. Der Verfasser weitet den Begriff der Theologie zur „wissenschaftlichen Rückbesinnung auf die gesamte Offenbarungswirklichkeit und ihre Beziehung zum Menschen“. Die Polarität Offenbarungswirklichkeit — Mensch wird konsequent und lebensnah in der ganzen Arbeit aufgewiesen. Besonders wertvoll ist die für die verschiedenen Zweige der Theologie aufgezeigte Notwendigkeit des immer neu einsetzenden Strebens nach Harmonie zwischen Offenbarungswirklichkeit und der sich dauernd neu gestaltenden und neue Probleme aufwerfenden Welt anderer Bewußtseinsinhalte. Die Notwendigkeit einer solchen Konfrontierung wird besonders deutlich in der Auseinandersetzung des christlichen Glaubens mit anderen Religionssystemen. Als Wissenschaftler, der gewohnt ist, sich mit der Wirklichkeit fremder Religionen und völkischer Eigenarten fremder Völker auseinanderzusetzen, sieht Köster die Zweige der Theologie, bei einigen wird das besonders deutlich, durchaus im Blickfeld der Weltkirche und ihrer Aufgaben gegenüber dem außerhalb derselben Stehenden.

Auf dieser Definition der Theologie aufbauend, hat der Verfasser viel

Neues über „Missionstheologie“ zu sagen. Er lehnt die Terminologie „Missionswissenschaft“, „Missiologie“ usw. ab, weil Mission eben auch Offenbarungswirklichkeit mit Beziehung zum Menschen ist. Der Verfasser gibt eine der allgemeinen Theologie analoge Aufteilung der Missionstheologie, in der er jeweils deutlich macht, worin die Aufgabe der einzelnen Teilgebiete, missionstheologisch betrachtet, liegt. Die Forderungen, die der Verfasser an die Missionstheologie stellt, sind sehr weitgreifend. Man würde einen eigenen Lehrkörper brauchen, um sie in die Tat umzusetzen. Das ist einmal nicht möglich, liegt auch nicht im Sinne des Verfassers. Aber es ergibt sich aus den an sich berechtigten Forderungen die Notwendigkeit, die allgemeine Theologie richtig, also weltweit, zu sehen und vorzutragen, hineingestellt in die Gesamtwirklichkeit der Welt und besonders der nichtchristlichen Welt, Forderungen, die, wenn sie verwirklicht würden, der gesamten Theologie kraftvolle Impulse, eine greifbarere Wirklichkeitsnähe und neue, lebensgestaltende Kraft zu geben instande wären.

Nicht ungünstig wird die Menschheit vom Verfasser in drei Stufen, je nach ihrem Verhältnis zur Offenbarungswirklichkeit, eingeteilt. Auf dieser Dreiteilung aufbauend, ist es möglich, von Mission als von der in nichtchristlichen Ländern werdenden Kirche zu sprechen. Damit wäre einerseits das heute nicht mehr wegzudenkende Element der Einpflanzung und Stabilisierung der Kirche im kirchenlosen Neuland, andererseits die bisher gebräuchliche Redeweise von Mission als von der kirchlichen Tätigkeit unter Nichtchristen, in dieser Definition, theologisch neu und gut fundiert, zusammengefaßt.

Die für die verschiedenen Teile der Missionstheologie durchgeführte kritische Auseinandersetzung mit A. Seumois O. M. I., *Introduction à la Missiologie*, gibt dem Werk eine belebende und anregende Frische, die ihrerseits wieder Antrieb sein mag zu suchen, dem gesamten Fragenkomplex eine immer größer werdende Klarheit abzurufen.

St. Gabriel-Mödling

P. Joh. Bettray S. V. D.

Bibel-Lexikon. Herausgegeben von Herbert Haag in Verbindung mit A. van den Born und zahlreichen Fachgelehrten. Sechste Lieferung: Matthäusevangelium bis Personennamen. (222 Sp.) — Siebente Lieferung: Peshitta bis Sichem. (137 Sp.) Einsiedeln—Zürich—Köln, Benziger-Verlag. Brosch. je Fr./DM 11.—.

Auch diese beiden Lieferungen stehen an Güte und Exaktheit den vorhergehenden in keiner Weise nach. Ausführlicher finden wir die Themen „Mensch“ und „Menschensohn“ behandelt. Der „Messiaserwartung“ — von J. Schildenberger — sind die Spalten 1117—1136 gewidmet, wobei im dritten Teil des Artikels zur Messiaserwartung im außerbiblischen jüdischen Schrifttum ausgiebige Literaturhinweise gegeben werden. Kurz und gut sind die Aufklärungen über „Midrasch“ und „Mischna“, ebenso über „Monotheismus“ und „Moses“; hier wird auf die neuesten Kontroversen bezüglich dieses Namens eingegangen. Beim Schlagwort „Milch“ wird vermerkt, daß die dunklen Mosesstellen (in Ex und Dt), welche verbieten, ein Böcklein in der Milch seiner Mutter zu kochen, nunmehr aus Ugaritischen Texten endgültig geklärt sind: das Verbot liege darin begründet, daß es sich hier um eine phönizisch-kanaanitische Kulthandlung drehe (Sp. 1142). Interessant ist die Bemerkung zu „Milkom“ als Mimationsform von melek-König. Könnte nicht die Form molek (1 Rg 11, 7), abgeleitet von melek, erklärt werden durch die Übernahme der Vokalisation von boschet-Schande, so ähnlich wie man Isch-Baal in Isch-boschet umgetauft hat? Man mag mit dieser Vokalisation, aus welcher für das hebräische Ohr boschet-Schande heraustönte, die Verachtung bzw. Ächtung des heidnischen Gottes und seines Kultes verbunden haben. Der „Mutter des Messias“ ist eine eigene Spalte gewidmet, wo treffend zur Immanuel-Stelle des Isaias auf die bezeichnende Partizipialstel-